

Moderne Kommunikationstechnologie und Bildung

Philippinische Klassenunterschiede im Informationszeitalter

Noch vor der Ankunft der Spanier, waren die Filipin@s bereits des Lesens und Schreibens mächtig. In seinem Buch »Relación de las Islas Filipinas« hat Pater Pedro Chirino aufgezeichnet, dass es unter den Inselbewohnern kaum Männer, geschweige denn Frauen gab, die nicht lesen oder schreiben konnten.

Dr. Rey Agana

Diego de Bodabilla, ein Priester, der über 18 Jahre in den Philippinen lebte, schrieb 1640, dass »die Eingeborenen das Schreiben nur nutzen, um mit anderen zu kommunizieren, aber keine Aufzeichnungen bezüglich Geschichte oder Wissenschaft haben«. Die vor-spanischen Filipin@s ritzen ihre Briefe auf Tafeln, die aus Bambus und Baumrinde gemacht wurden.

Heute, im Jahr 2010, schreiben die städtischen Filipin@s nicht mehr auf Bambustafeln und Baumrinde, sondern tragen meist Mobiltelefone mit sich herum, mit denen sie SMS-Nachrichten an ihre Angehörigen schicken, die weit weg von zu Hause oder im Ausland arbeiten (siehe Abarrientos S. 76f). Alternativ schreiben sie ihnen in einem der zahlreichen städtischen Internetcafés auch Emails oder *chatten* mit ihnen. Wie in der Vergangenheit nutzen Filipin@s die zeitgemäßen Kommunikationsmedien hauptsächlich für ungezwungene Kommunikation und *networking*.

Bildung und Wohlstand

Mit 93 Prozent können sich die Philippinen heute als eines der Länder Asiens mit einem der höchsten Alphabetisierungsgrade bezeichnen. Trotz des veralteten (und kolonialen) Bildungssystems, das von den ehemaligen amerikanischen Besatzern im letzten Jahrhundert übernommen wurde, scheint das seit

drei Generationen vorherrschende Unterrichten der drei »r« (*reading, writing and arithmetic*) – Lesen, Schreiben und Rechnen – für die Filipin@s – zumindest hinsichtlich der Alphabetisierung – immer noch »erfolgreich« zu sein. Was jedoch so seltsam an der Alphabetisierungsrate ist, ist die Tatsache, dass fast die Hälfte der philippinischen Bevölkerung immer noch unterhalb der Armutsgrenze lebt. Die Philippinen mögen zwar weit über Indiens 66 Prozent liegen (UNICEF 2007), aber das mehrheitlich katholische Archipel muss trotz alledem noch einiges nachholen, um die Alphabetisierungsrate auch in mehr Wohlstand für seine Menschen umzusetzen. In der Ära von Computern, Internet und Mobiltelefonen muss man zwangsläufig darüber nachdenken, wie diese moderne Technologie auch den Millionen von benachteiligten Filipin@s zugänglich gemacht werden kann, um ihnen die Teilhabe am *mainstream* populärer Politik zu ermöglichen. Damit könnte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, ihr Recht auf ein menschenwürdiges Leben geltend zu machen und dieses verantwortungsvoll auszuüben.

Digitale Politisierung

Die EDSA 2 Revolution im Jahre 2001 hat bereits gezeigt wie effektiv moderne Kommunikationstechnologie soziales Bewusstsein herbeiführen und gemeinsame politische Interessen verwirklichen kann. Mit Mobiltelefonen ausgerüstet schickten Oppositionsführer und Aktivisten SMS-Nachrichten an Tausende von Filipin@s und forderten sie auf, sich friedlich an den Straßendemonstrationen zu beteiligen, die zu der Amtsenthebung von Präsident Joseph Estrada führten. Bereits vor seiner Wahl 1998 war die gebildete und streng religiös konservative Klasse Estrada nicht gerade wohlgesonnen. Als Studienabbrecher, bekannter Alkoholiker und Frauenheld, war

Der Autor ist Filipino und lebt seit Mitte der 1990er Jahre in Deutschland. Er ist Doktor der Semiotik und Autor des Buches »The role of rumors in informal learning«. Er arbeitet als freiberuflicher Berater in Berlin und lehrt nebenbei Tagalog.

»Erap« (so Estradas Spitzname) Gegenstand von politisch-motiviertem Spott und Stichelei, die jenseits der Unterhaltungsbranche auch ihren Weg in die Mobil- und Internetkommunikation und in das Bewusstsein von SMS-schreibenden und internetsurfenden Filipin@s fanden. *Eruption* (oder »Witze über Estrada«) und andere ähnlich politisch-motivierte Komik und Gerüchte (z.B. »Hello Garci«!) sind bei den vielen SMS-schreibenden Filipin@s mittlerweile ein traditionelles Medium politischer Bewusstseinsbildung. Angesichts der kommenden Parlamentswahlen im Mai 2010 werden Mobilfunknutzer einmal mehr via SMS Zeugen von politischen Schlammschlachten zahlreicher Mächtegernpräsidenten, -senatoren und -kongressabgeordneten (vgl. Neu S. 73ff). Unglücklicherweise versuchen einige Politiker diese neue Art von Medien zu unterdrücken, um ihre Kritiker damit zum Schweigen zu bringen. So hat die derzeitige philippinische Präsidentin Arroyo, die selbst Gegenstand der »Hello Garci«-Text-Verbreitung gewesen ist, die nationale Telekommunikationskommission angewiesen, das Versenden von unerwünschten SMS zu verbieten

(vgl. AFP, 7. Juli 2009). Bei einer anderen Gelegenheit im Jahr 2006 gab Peter Favila, der von der Präsidentin ernannte Handelsminister, bei *GMA News* zu Protokoll, dass eine SMS-Steuer die Filipin@s daran hindern würde, derart zynisch zu sein: »Texting is also a source of negative reason (and) it makes people more cynical.«

Eruption Joke:

ERAP: »I have a brain cancer. Yehey!!!«
 Ramos: »That's delicate, how come you're still happy?«
 ERAP: »Now I know I have a brain!

Hello Garci Joke:

GMA to Garci: Hello Garci. Pasahan mo naman ako ng load, este, vote.

Translation:

Hello Garci, kindly send me more load ... I mean ... vote.

Marginalisierung

Moderne Kommunikationstechnologie ist immer noch ein Privileg, und die Ausbeute ist immer noch in den

Händen der kolonial-gebildeten und religiös-konservativen Klasse.

Die privilegierte Klasse genießt die vielen Vorteile der modernen Kommunikation – unter anderem die Möglichkeit, sich politisch besser bilden und dadurch ihre Rechte besser durchzusetzen zu können. Die traditionellen Massenmedien des 20. Jahrhunderts, wie Kino, Radio und Fernsehen sind hingegen oft die einzigen Arten der Informations- und Unterhaltungsquelle, die für viele arme Filipin@s übrig bleibt. Der offensichtliche Nachteil daran ist, dass diese Medien nicht interaktiv sind und die Armen und Notleidenden von einem vielfältigen politischen Dialog ausschließen, der mittlerweile im Internet und durch

mobile Kommunikation gedeiht. Dadurch scheint es für die arme Bevölkerung ungleich schwieriger eine informierte und unabhängige politische Wahlentscheidung zu treffen; bei Wahlen werden sie ihre Stimme womöglich eher Film- und Fernsehstars geben, die sich für ein öffentliches Amt bewerben, als einem kompetenteren Kandidaten, der ihnen unbekannt ist.

War nicht eben jene Person, die 2001 aus dem Amt gejagt wurde, die Ikone, die von der stark bedürftigen Klasse gewählt wurde? Man muss bedenken, dass »Erap« in den 1970er Jahren beliebt war und nur wegen seiner Berühmtheit auf der Kinoleinwand in die Präsidentschaft katapultiert wurde. Seine schauspielerische Darstellung als Held der Armen gewann die Bewunderung einer großen Anzahl von ungebildeten und bedürftigen Filipin@s. Trotz des Versuchs der einflussreichen katholischen Kirche den Sieg des ehemaligen Schauspielers im Jahr 1998 zu verhindern, und entgegen der Tatsache, dass viele diffamierende Witze über ihn in der virtuellen und realen Welt verbreitet wurden, konnte kein anderer Präsidentschaftskandidat dieser Zeit mit 40 Prozent der Stimmen annähernd so viel Unterstützung für sich gewinnen.

Privilegierte Klasse gegen die Armen

Die Übereinstimmung der »verschwendeten« 40 Prozent der Wählerstimmen 1998, die an den unwürdigen Präsidentschaftskandidaten gingen, mit der Armutsquote, die ebenfalls bei 40 Prozent stagniert, war kein prozentualer Zufall, sondern ein Indiz dafür, dass die unterprivilegierte Klasse, dazu in der Lage ist, die unbeständige Demokratie des Landes ins Chaos zu stürzen. Es war sinnbildlich, wie die marginalisierten Filipin@s ein Fiasko und einen Spott aus den Präsidentschaftswahlen 1998 machten – ein vor



In fast jeder Hütte zu finden: ein Fernseher Foto: L. Ying-Dah Wong

sieben Jahrzehnten von den Amerikanern geerbtes politisches System, das für die arme Bevölkerung nie wirklich funktioniert hat. Dennoch hat die privilegierte Klasse weniger als drei Jahre gebraucht, um den Kurs der Demokratie in den Philippinen zu »korrigieren«. Dank der modernen Technologie wurde der korrupte Präsident der »Massen« beseitigt, noch bevor er mehr wirtschaftlichen Schaden anrichten und den Ruf des Landes ruinieren konnte.

Die jetzige philippinische Regierung ist über die gegenwärtigen Defizite in der IT-Bildung im Bilde. Laut einem Gutachten des Bildungsministeriums müssen sich an öffentlichen Grundschulen 25.000 Schüler einen Computer teilen, während es an höheren Schulen 111 Schüler pro Computer sind.² Am 8. September 2009 hat der Kongress ein Steuergesetz verabschiedet, dass das Versenden von SMS-Nachrichten für Filipin@s teurer machen wird. Die Regierung verteidigt diesen Schritt damit, dass die Steuergelder dazu genutzt werden sollen, das Bildungsbudget zu erhöhen. Das kontroverse Steuergesetz führte trotzdem zu einem Aufruhr unter den digital vernetzten Filipin@s (und natürlich unter den großen Telekommunikationsfirmen), der den philippinischen Kongress dazu veranlasste es im letzten Dezember zu widerrufen – ein weiterer Sieg für die privilegierte Klasse, ein weiterer Rückschlag für die Armen.

Die Dutzende Film- (und TV-) Stars, die gewählte Posten in den Philippinen besetzen, zeigen das Dilemma von populärer Demokratie in den Philippinen. Es ist nicht einfach zu akzeptieren, aber vermutlich wahr; in einem Land mit angeblich 93 Prozent Gebildeten, werden Persönlichkeiten nicht wegen ihres politischen Programms gewählt, sondern wegen

ihrer Beliebtheit im Showgeschäft. Und es werden in den kommenden Jahren noch mehr Film- und Fernseh-Stars öffentliche Ämter bekleiden, sollte die derzeitige und zukünftige Regierung scheitern, die Kluft zwischen der gut informierten und technisch-privilegierten Klasse und denen, die lediglich die Namen ihrer Filmidole auf den Wahlzettel schreiben können, zu beseitigen.

Einen Kommentar zu diesem Artikel gibt es auf S. 82.
Übersetzung: Nicole Claudine Abarrientos.

Anmerkungen

- 1) Bezogen auf die derzeitige philippinische Präsidentin Gloria Arroyo, die angeblich die Resultate der Präsidentschaftswahl 2004 zu ihren Gunsten manipulieren ließ, indem sie den Wahlbeauftragten Virgilio Garcillano anrief. Präsidentschaftskandidat (ebenfalls Schauspieler und ein enger Freund von Joseph Estrada) Fernando Poe Jr. hat die Ergebnisse bis zu seinem vorzeitigen Tod im Dezember 2004 angefochten.
- 2) Die Schüler-PC-Rate bezüglich der weiterführenden Schulen mag ansprechend scheinen, aber es liegt die Tatsache zugrunde, dass nur wenige Filipin@s die Sekundarstufe 2 erreichen. Viele brechen aufgrund von Armut die Schule vor der Oberstufe ab.

Literatur

- Emma Blair & James Robertson: History of the Philippine Islands 1493-1898
Philippines cracks down on mobile phone spam (AFP, 7. Juli 2009)
House body yields to pressure, recalls controversial text tax bill (Manila Standard, 28. Dezember 2009)
Gov't eyes tax on SMS to cover loss from oil tariff reduction (GMA News, 9. Januar 2008)
One computer for 25,000 elementary students in Philippines: DepEd (Philippine Daily Inquirer –Technology, 11. September 2006)



Werden hier politische Informationen gesammelt?

Foto: D. B. Gerona

Die »dummen« Armen – oder: Warum die Mittelklassen keinen Deut besser sind

Diese – zugegebenermaßen verärgerte und daher zugespitzte – Polemik ist eine Reaktion aus den Reihen der Redaktion auf die Thesen des vorliegenden Artikels über die »ungebildete«, »stark bedürftige« Unterklasse, die ihr »Recht auf ein menschenwürdiges Leben [nicht] verantwortungsvoll« ausüben kann und damit »die unbeständige Demokratie des Landes ins Chaos stürzt«.

Etwa die These des Artikels, dass die Armen über kaum Zugang zu den modernen Telekommunikationsmedien verfügen. Ein Blick in die unzähligen Internetcafés in den Philippinen und wer da chattet und surft kann dies schon schnell korrigieren. Bereits im Sommer 2006 ist eine Studie zu dem Ergebnis gekommen, dass der »Telekommunikationszugang auch unter armen Filipinos weit verbreitet ist« (Oliva 2007). Selbst in den ärmsten Haushalten im Lande sei zumindest ein Handy verfügbar und schon vor vier Jahren gaben selbst die ärmsten Filipin@s (die so genannte E-Klasse) ca. 100 Pesos im Monat für Telekommunikation per Handy aus. Selbst wenn der leere Geldbeutel zuweilen das Texten verbietet, so ist dieses Handy dennoch stets empfangsbereit. Vom politischen Diskurs via SMS sind so auch die Ärmsten nicht ausgeschlossen.

Die digitale Spaltung in den Philippinen ist vielmehr eine zwischen Stadt und Land – und weniger zwischen Armen und Reichen. Es ist eine alte Mär, dass Menschen ihr ganzes Geld erst dazu verwenden, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, bevor sie etwa Geld für Kommunikation ausgeben. Zumal sich hier die Frage stellt, ob Kommunikation nicht auch ein Grundbedürfnis ist.

Aber möglicherweise wird die Bedeutung des Handys ohnehin überschätzt. Zum einen wird via Handy eher – auch politischer – Tratsch (tsismis) verbreitet als politischer Diskurs betrieben. Wenn sind es eher die Facebook-Foren, die ein Ort der politischen Information und Diskussion in der Cyberwelt sind. Allerdings: Politische Meinungen und Wahlentscheidungen – zu dem Ergebnis kommt jede Wahlforschung – werden nicht aufgrund von unerbetener Wahlwerbung getroffen, sondern basieren in der Regel auf langfristigen Präferenzen. Der tsismus bestätigt einen dann höchstens in der eigenen Präferenz. Informiert sein ist jedoch Teil des Klassenhabitus der Mittelklasse. Zeitung zu lesen und auf dem Laufenden zu sein ist Ausdruck der empfundenen Zugehörigkeit zur modernen Gesellschaft. Dieser Informationsfetisch der Mittelklassen führt jedoch nicht häufiger zu politischer Aktivität als wenn man tagtäglich gegen die Vertreibung vom Land kämpft, auf dem die eigene Hütte steht, für das man aber keinen Titel hat oder aber die Versorgung mit Strom und Wasser einfordern muss.

Es ist auch fraglich, ob die Entscheidung für Erap Estrada (und 2010 für Manny Villar) politisch unreflektiert war (bzw. sein wird) und Estrada »nur wegen seiner Berühmtheit (...) in die Präsidentschaft katapultiert« wurde. Vielleicht ist es Zeit, wieder einmal an die Untersuchung des Institute of Philippine Culture (IPC) über die Einstellung der Armen zu Wahlen aus dem Jahre 2004 zu erinnern (siehe ausführlich Reese 2004). Diese Untersuchung bestreitet zwar nicht, dass kurzfristige ökonomische (Überlebens-)Interessen das Wahlverhalten der Armen maßgeblich mitbestimmen, sie räumt aber mit vielen Vorurteilen über das Wahlverhalten der Armen auf. »Die Armen«, so der Direktor des IPC, »betrachten die Beteiligung an Wahlen als eine Möglichkeit, Veränderungen auf den Weg zu bringen.« Sie haben eine sehr klare Vorstellung davon, welche Qualitäten das politische Führungspersonal haben sollte. Sie schätzen Bildung zwar, Menschen mit hoher Bildung aber seien ihnen verdächtig. Denn die gut Gebildeten seien bislang oft auch die Korruptesten gewesen. Erfahrung und gute Absichten sind ihnen wichtiger als Hochschulbildung. Estrada war eben nicht bloß ein Filmstar, er war jahr-

zehntelang Bürgermeister von San Juan, einer Stadt in Metro Manila und danach Senator und Vizepräsident.

Werden politische Führungsqualitäten bei der Wahlentscheidung dann doch zugunsten pragmatischer Überlegungen hintangestellt, sei dies, so die IPC-Studie, nicht den Armen, sondern dem politischen System anzulasten, weil die Kandidat/innen keine wirklichen Alternativen darstellen.

Die Entscheidung der Armen für »Populisten« ist oft viel vernünftiger als der naive Glaube der Mittelklasse an »good governance« und »anti-corruption«. Letzteres hat nämlich bislang noch jeder Kandidat versprochen, und die meisten haben sich dann doch bereichert. Ist es in Zeiten von fehlenden Alternativen nicht viel klüger, konkrete und pragmatische Entscheidungen zu treffen statt politische Auswahl zu simulieren?¹

Ließe sich also über die Mittelschicht in den Philippinen nicht ebenso sagen, sie fälle unreflektierte politische Entscheidungen? Wer hat denn 2001 Arroyo an die Macht gehievt? Mittelklassige Straßenproteste! Wenn neun Jahre Arroyo die Folge davon sind, dass »die privilegierte Klasse (...) den Kurs der Demokratie in den Philippinen korrigiert« dann hätte die Gesellschaft auf diese »Korrektur« am besten verzichtet. So viel Arme wie unter Arroyo hat es nie gegeben und unter Estrada ist die Landreform wenigstens etwas vorangekommen. Wer hat Marcos die meiste Zeit den Rücken gestärkt und mit seinen Technokraten dessen Diktatur am Laufen gehalten, weil er Ordnung, Schutz vor den »gefährlichen Armen« (Kommunisten!) und blühende Landschaften versprach? Und wer hat ihm erst dann den Rücken gekehrt als die Klasseninteressen durch den wirtschaftlichen Abschwung gefährdet wurden? Der größte Teil der Mittelklassen! (Die allerdings auch die Führung des Widerstands bildete.) Und wer bemannt die Bürokratie und die Justiz, die für ihre Ineffizienz und die Kultur der Straflosigkeit beschimpft wird? Genau: die Mittelklassen. Sie sind für »unbeständige Demokratie« und »Chaos« viel eher verantwortlich als die einflusslosen Armen.

Was aber gerade dem linken Bildungsbürgertum, das sich gerne mit den Ehrenzeichen »pro-poor« schmückt, noch selten behagt hat, ist wenn »die Armen« sich nicht auf die Weise politisch artikulieren, wie das ihre organizer und politischen Treuhänder für sie vorgesehen haben. Dann werden sie zum »Mob« (so geschehen bei den Armenprotesten im Mai 2001 gegen Arroyo – dem so genannten EDSA 3) und es fehlt solchen Armen angeblich an Aufgeklärtheit. Wäre diesem Bildungsbürgertum dann nicht das zu raten, was Bertolt Brecht der »tief enttäuschten« Regierung der DDR nach den Arbeiteraufständen vom 17. Juni 1953 riet: Das Volk aufzulösen und ein anderes zu wählen?

Anmerkung

- 1) Noynoy Aquino, der Liebling der Mittelklassen, versteigt sich gar dazu, am 10. Mai eine Wahl zwischen Gut und Böse zu postulieren.

Literatur

- Oliva, Erwin (2007): RP's poorest spend \$2 a month on mobile phones--study. Philippine Daily Inquirer, 19.1.
 Reese, Niklas (2008): Zu dumm sich zu wehren? Die »gemeinen Menschen«, die Politik und der Widerstand. In: Claudio Altenhain et al. (Hrsg.): Von »Neuer Unterschicht« und Prekariat. Gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch. Bielefeld: transcript, S.195-216
 Reese, Niklas (2004): Wer sagt, dass Arme dümmer sind... – das Wahlverhalten der »Masa«, südostasien, 3/04, S. 77-80.